

Die Kunst zu lieben

(Shakespeare, Die lustigen Weiber von Windsor; Moliere, Die Schule der Frauen)

In Rom lebten in dem Hause der Savelli zwei Freunde und Gefährten, wovon der eine Bucciuolo und der andere Pietro Paolo hieß, beide von guter Herkunft und reich an zeitlichen Gütern. Diese beschlossen, der Studien wegen nach Bologna zu gehen, wo der eine bürgerliches, der andere kanonisches Recht hören wollte, und so nahmen sie Abschied von ihren Verwandten, kamen nach Bologna und studierten dort ihrem Vorsatze gemäß eine gute Zeit – der
5 eine weltliches, der andere geistliches Recht. Und wie ihr wißt, hat das kanonische nicht den Umfang wie das römische, weshalb Bucciuolo, welcher das geistliche Recht studierte, früher fertig war als Pietro Paolo mit dem seinigen. Da er nun Lizentiat geworden war, beschloß er nach Rom zurückzukehren und sprach zu Pietro Paolo:
»Lieber Bruder, da ich es nun zum Lizentiaten gebracht habe, bin ich entschlossen, nach Hause zu reisen.«

Pietro Paolo antwortete: »Ich bitte dich, laß mich nicht hier allein, sondern warte auf mich diesen Winter über; dann
10 im Frühling reisen wir zusammen. Du kannst inzwischen eine andere Wissenschaft lernen: so verlierst du deine Zeit nicht.«

Bucciuolo war damit zufrieden und versprach, auf ihn zu warten. Die Zeit nicht zu verlieren ging also Bucciuolo zu seinem Meister und sprach: »Ich habe mich entschlossen, auf meinen Gesellen und Vetter da zu warten, und bitte
15 Euch, mich unterdessen irgendeine andere schöne Wissenschaft zu lehren.«

Der Meister versetzte, er sei es zufrieden, und sprach: »Suche dir eine Wissenschaft aus, welche du willst, und ich will
15 sie dich gern lehren.«

Da sprach Bucciuolo: »Lieber Meister, ich möchte gern lernen, wie man sich verliebt, und wie man sich dabei zu
20 verhalten hat.«

Der Meister entgegnete lächelnd: »Das gefällt mir nicht übel. Du hättest nicht leicht eine Wissenschaft wählen
20 können, womit ich zufriedener gewesen wäre. Begib dich also nächsten Sonntagmorgen in die Kirche der Minoritenbrüder, wenn alle Frauen dort versammelt sind, und gib wohl acht, ob eine ist, die dir wohlgefällt; und findest du eine, so folge ihr von weitem, bis du siehst, wo sie wohnt, und dann komm wieder zu mir! Und dies soll die
25 erste Aufgabe sein, die du zu lernen hast.«

Bucciuolo ging, und am folgenden Sonntagmorgen fand er sich nach der Anweisung seines Meisters in der
25 Minoritenkirche ein, um die Frauen zu mustern, welche sich zahlreich genug versammelt hatten. Unter ihnen sah er eine, die ihm sehr gefiel, denn sie war gar schön und reizend. Als sie daher die Kirche verließ, folgte ihr Bucciuolo und sah und merkte sich das Haus, wo sie wohnte, woraus die Dame abnahm, daß dieser Student im Begriffe sei, sich
30 in sie zu verlieben. Bucciuolo ging zu seinem Meister zurück und sprach: »Ich habe getan, was Ihr mir sagtet, und eine gefunden, die mir sehr gefällt.«

Darüber hatte der Meister eine große Freude und lachte heimlich über Bucciuolo wegen der Kunst, die er lernen
30 wollte. Dann sprach er zu ihm: »Jetzt mußt du suchen, zwei- oder dreimal täglich anständig an ihrem Fenster vorüberzugehen. Nur halte die Augen bei dir und laß niemand merken, daß du nach ihr hinblickst! Weide dich jedoch
35 so lange an ihrem Anschauen, bis sie deine Neigung gewahrt, und dann komm wieder zu mir! Das soll deine zweite Aufgabe sein.«

Hierauf verließ Bucciuolo seinen Meister und begann mit kluger Vorsicht an dem Hause seiner Dame
35 vorüberzugehen, bis sie deutlich erkannte, daß es um ihretwillen geschehe. Da fing sie an, auch nach ihm zu blicken, so daß Bucciuolo anfang, sich bescheiden vor ihr zu verneigen, was sie mehrmals erwiderte, woraus Bucciuolo schloß,
40 daß die Frau ihn liebe. Er berichtete daher seinem Meister alles, worauf dieser antwortete und sprach: »Recht schön; ich bin mit dir zufrieden; bis jetzt hast du dich in allem wohlgehalten. Nun mußt du Mittel suchen, ihr eines jener
45 Weiber zuzuschicken, die in Bologna mit Spitzen, Börsen und dergleichen hausieren. Laß ihr sagen, du stehest ganz zu ihren Diensten; es sei niemand auf der Welt, den du mehr liebest als sie; du seiest gern bereit, alles für sie zu tun,
50 was ihr gefalle. Dann wirst du hören, was sie dir antworten läßt! Und je nachdem du dann von ihr Bescheid erhältst, so komm wieder hierher und erzähle es mir, und ich werde dir sagen, was du weiter zu tun hast.«

Bucciuolo begab sich schnell hinweg und machte eine Hausiererin ausfindig, die zu diesem Behuf ganz tauglich war.
45 »Ihr könnt mir einen außerordentlichen Dienst leisten«, sprach er zu ihr, »für den ich Euch gut bezahlen will, so daß Ihr mit mir zufrieden sein sollt.«

Die Krämerin antwortete: »Ich will tun, was Ihr von mir fordert, denn ich lebe nur von dem, was ich mir verdiene.«

Darauf gab ihr Bucciuolo zwei Gulden mit der Erklärung: »Nun, so bitte ich Euch, daß Ihr mir heute einmal in die

Straße Mascarella geht, wo eine junge Frau namens Madonna Giovanna wohnt, die ich über alles in der Welt liebe.
50 Empfiehlt mich ihr und sagt ihr, ich sei bereit, alles für sie zu tun, was ihr angenehm sein könnte! Das könnt Ihr dann in allerlei süße Worte einwickeln, wie sie Euch gewiß einfallen. Darum bitte ich Euch, so sehr ich weiß und kann.«

Die Alte sagte: »Laßt mich nur machen! Ich will schon den rechten Zeitpunkt finden.« »Geht«, antwortete Bucciolo; ich erwarte Euch hier.«

Die Alte setzte sich gleich mit einem Korb voll Waren in Bewegung und ging damit zu der Frau, die sie unter der Türe
55 sitzen fand, begrüßte sie und sprach sodann: »Madonna, ist Euch vielleicht etwas unter diesen meinen Waren gefällig? Nehmt keck heraus, was Euch gefällt!«

Dabei setzte sie sich zu ihr und begann, ihr Schleier, Börsen, Schnüre, Spiegel und anderes dergleichen vorzuzeigen. Nachdem sie vielerlei gesehen hatte, gefiel ihr unter allem besonders eine Börse, und sie sagte: »Wenn ich Geld hätte, würde ich gern diese Börse kaufen.«

60 Die Verkäuferin entgegnete: »Madonna, darauf braucht Ihr durchaus keine Rücksicht zu nehmen. Wählt, was Euch von meinem Krame irgend gefällt! Es ist mir alles schon bezahlt.«

Die Frau wunderte sich über diese Worte und über die besondere Freundlichkeit der Alten und fragte sie: »Was wollt Ihr damit sagen, gute Frau? Was bedeuten diese Worte?«

Die Alte sprach darauf ganz weinerlich: »Das will ich Euch wohl sagen. Ein Jüngling namens Bucciolo hat mich
65 hergeschickt. Er liebt Euch und ist Euch mit ganzer Seele ergeben. Es ist nichts auf der Welt, das er nicht für Euch tun würde, wenn es in seiner Macht stünde, und er läßt Euch sagen, daß ihm Gott keine größere Gnade erzeigen könnte, als wenn er ihm ein Gebot von Euch zukommen ließe. In der Tat, mir kommt es vor, als ob er sich ganz verzehrte vor lauter Begierde, mit Euch zu sprechen; und doch habe ich vielleicht nie einen rechtschaffeneren jungen Mann gesehen als ihn.«

70 Als die Frau diese Worte hörte, würde sie ganz rot im Gesicht und sagte, zu der Alten gewendet: »Wenn mich nicht die Rücksicht auf meine Ehre davon abhielte, so wollte ich Euch übel genug zurichten. Schämst du dich nicht, du garstige Alte, einer ehrbaren Frau solche Botschaft zu hinterbringen? Gott möge dich dafür strafen!« Bei diesen Worten nahm die junge Frau das Querholz der Tür zur Hand und wollte sie damit schlagen. »Wenn du je wieder hierher kommst«, rief sie, »so werde ich dich so bedienen, daß nicht mehr viel von dir zu sehen ist.«

75 Das Mütterchen nahm also behende ihren Kram zusammen, ging ihrer Wege und hatte große Angst, sie möchte jene Stange verschmecken, hielt sich auch nicht für sicher, als bis sie wieder bei Bucciolo angelangt war. Als Bucciolo sie vor sich sah, fragte er sie, was sie bringe und wie seine Sache stehe.

»Schlecht steht sie«, antwortete die Alte; »in meinem Leben bin ich nicht so erschrocken. Kurzum, sie will nichts von dir hören noch sehen. Und hätte ich mich nicht schnell aus dem Staube gemacht, so hätte ich wahrscheinlich eine
80 Türstange zu verspüren gekriegt, die sie in der Hand hatte. Was mich betrifft, so habe ich keine Lust mehr zu ihr zurück, und ich rate auch dir, dich nicht mehr mit diesen Dingen zu befassen.« Bucciolo blieb ganz trostlos zurück; dann begab er sich schnell zu seinem Meister und erzählte ihm, was ihm begegnet sei. Der Meister tröstete ihn und sprach: »Beruhige dich, Bucciolo! Kein Baum fällt auf den ersten Streich. Geh heut abend noch einmal vorbei und gib acht, was sie dir für ein Gesicht macht, und ob sie aufgebracht scheint oder nicht! Dann komm wieder und sag es
85 mir!«

Bucciolo machte sich auf und ging nach der Wohnung seiner Geliebten. Diese hatte ihn nicht so bald erblickt, als sie geschwind ihrem Mädchen rief und sprach: »Geh dem Jungen dort nach und sag ihm in meinem Namen, daß er mich heut abend besuche und ja nicht ausbleibe!«

Das Mädchen kam zu ihm und sprach: »Mein Herr, Madonna Giovanna bittet Euch, sie diesen Abend zu besuchen,
90 denn sie wünscht Euch zu sprechen.«

Bucciolo war betroffen; doch antwortete er und sprach: »Sag ihr, ich werde mit Freuden kommen.«

Alsdann kehrte er schnell zu seinem Meister zurück und hinterbrachte ihm alles. Der Meister wunderte sich und fing an, heimlich zu argwöhnen, ob dies nicht gar seine eigene Frau sei, wie sie es in der Tat war.

»Schön«, sprach er zu Bucciolo, »und wirst du hingehen?«

95 Bucciolo antwortete: »Freilich.«

Da sprach der Meister: »Wenn du dann zu ihr gehst, so rufe doch erst bei mir an!«

Bucciolo sagte: »Es soll geschehen.«

Damit ging er. Die junge Frau aber war wirklich die Gattin des Meisters. Bucciolo wußte das nicht; aber der Meister fing schon an Eifersucht zu empfinden, denn er schlief den Winter über in der Schule, um noch bei Nacht den

100 Studenten Vorlesungen halten zu können, und die Frau war zu Hause allein mit ihrer Magd. Der Meister dachte: »Ich möchte doch nicht, daß der auf meine Kosten studierte. Ich muß doch sehen, dahinterzukommen.«

Am Abend kam Bucciolo und sagte: »Meister, ich gehe jetzt.«

Der Meister sagte: »Nun ja, so sei klug!« Bucciolo entgegnete: »Laßt mich nur machen!« Damit verließ er den Meister. Er hatte sich einen dichten Panzer umgeschnallt, ein scharfes Schwert unter dem Arm, einen guten Dolch an
105 der Seite; so ging er nicht wie ein Unbedachtsamer. Als er weg war, folgte ihm der Meister auf dem Fuß, ohne daß Bucciolo etwas davon merkte. Er kam an die Tür der Dame, und kaum hatte er angeklopft, so schloß sie ihm auf und ließ ihn ein. Als der Meister merkte, daß es seine Frau war, geriet er ganz außer sich und sprach: »Nun sehe ich wohl, der studiert auf meine Kosten.«

Gleich beschloß er, ihn zu ermorden, lief nach der Schule zurück, ergriff ein Schwert und einen Dolch und kam in
110 großer Wut wieder an das Wohnhaus mit dem Vorsatz, sich an Bucciolo zu vergreifen. Vor der Türe angelangt, begann er mit Ungestüm zu klopfen. Die Frau saß eben mit Bucciolo am Feuer, und da sie an die Türe klopfen hörte, dachte sie gleich, es sei der Meister, nahm den Bucciolo und versteckte ihn unter einem Haufen ungetrockneter Wäsche, der auf einem Tische neben dem Fenster lag. Dann lief sie zur Tür und fragte, wer da sei.

Der Meister antwortete: »Mach auf! Du kannst dir's wohl denken, schlechtes Weib das du bist!« Die Frau schloß auf,
115 und da sie ihn bewaffnet sah, rief sie: »O Himmel, Herr, was soll das?« Der Meister sprach: »Du weißt wohl, wen du im Hause hast!«

»Ich Unglückliche«, sagte sie, »was sprichst du? Bist du von Sinnen? Sucht nach, und wenn Ihr jemand findet, so vierteilt mich! Wie sollte ich jetzt anfangen, was ich doch nie getan habe? Hütet Euch, lieber Herr, daß Euch nicht der böse Feind etwas vorspiegelt, so daß Ihr um Eure Seligkeit kommt!«

Der Meister ließ eine Kerze anzünden und begann im Keller zwischen den Fässern zu suchen, stieg dann empor und
120 suchte die ganze Kammer durch, unter dem Bette, durchstach den Strohsack nach allen Seiten und ließ mit einem Worte auch den kleinsten Winkel des Hauses nicht undurchforscht, ohne daß er doch Bucciolo finden konnte. Seine Frau ging ihm dabei immer mit dem Licht in der Hand zur Seite und sagte oft: »Lieber Meister, schlagt ein Kreuz, denn gewiß hat Euch der Feind Gottes versucht und Euch eine Sache vorgespiegelt, die nimmermehr geschehen kann; denn wenn nur ein Haar an meinem Leibe nach so etwas verlangte, so brächte ich mich selber um. Darum bitte ich
125 Euch um Gottes willen, laßt Euch nicht betören!«

Wie nun der Meister Bucciolo nicht fand und die Frau fortwährend so reden hörte, maß er ihr fast Glauben bei, blies bald darauf seine Kerze aus und ging wieder nach der Schule. Die Frau riegelte sodann geschwind die Türe zu, zog Bucciolo unter der Wäsche hervor, fachte ein helles Feuer an, bei dem sie dann einen großen fetten Kapaun
130 verspeisten und mehrere Sorten Wein tranken. Während sie so eine vortreffliche Abendmahlzeit hielten, sagte die Frau wiederholt: »Siehst du, dieser mein Mann hat sich nicht träumen lassen, wo du seist.«

Nach vielen Scherzen und Kurzweilen nahm ihn die Frau bei der Hand und führte ihn in die Kammer, wo sie miteinander zu Bett gingen und sich in jener Nacht das Vergnügen verschafften, welches beide Teile wünschten, und einander wiederholt gesegneten. Und da die ersehnte Nacht vorüber war und der Morgen anbrach, stand Bucciolo auf
135 und sagte: »Madonna, ich muß nun von Euch scheiden. Habt Ihr mir noch irgend etwas zu gebieten?« »O ja«, sagte sie, »daß du diesen Abend wiederkommst!« Bucciolo sagte: »Das soll geschehen.« Hierauf nahm er Abschied, ging hinaus und kehrte zur Schule zurück, wo er zu dem Meister sagte: »Ich habe Euch etwas zu erzählen, worüber Ihr genug lachen werdet.«

»Wieso?« antwortete der Lehrer.

140 »Gestern abend«, sagte Bucciolo, »als ich bei ihr im Hause war, siehe, da kommt der Mann, sucht das ganze Haus durch und weiß mich doch nicht zu finden. Sie hatte mich unter einem Berg von Wäsche versteckt, die noch getrocknet werden sollte, und kurzum, sie wußte so klug zu sprechen, daß er endlich hinwegging; so daß wir nachher einen dicken Kapaun verzehrten und feine Weine tranken mit der größten Heiterkeit und Wonne, die Ihr Euch nur denken könnt, und so blieben wir munter und machten uns gute Zeit bis zum Morgen. Da ich nun die ganze Nacht
145 wenig geschlafen habe, will ich mich jetzt zur Ruhe legen, denn ich habe ihr versprochen, diesen Abend wieder zu ihr zu kommen.«

Der Meister sagte: »Wenn du hingehst, so künde es mir doch an!«

Bucciolo antwortete: »Herzlich gern!«

Darauf verließ er ihn. Der Meister aber war ganz von Zorn entbrannt, daß er sich vor Schmerz nicht zu fassen wußte
150 und den ganzen Tag nicht imstande war, eine Vorlesung zu halten, so sehr war sein Herz in Anspruch genommen. Immer dachte er daran, wie er ihn am nächsten Abend erreichen werde, und borgte sich einen Panzer und eine Pickelhaube.

Als es an der Zeit war, begab sich der sorglose Bucciolo zu seinem Lehrer und sagte: »Jetzt gehe ich.«

Der Meister sprach: »Geh nur und komm morgen früh wieder und erzähle mir, wie es dir ergangen ist!«

155 Bucciolo antwortete: »Das will ich tun.«

Dann machte er sich ungesäumt auf den Weg nach dem Hause der Frau. Der Meister aber legte alsbald seine Waffen an, folgte dem Bucciolo fast auf dem Fuße und gedachte ihn noch unter der Tür zu erwischen. Die Frau aber hatte ihren Liebhaber erwartet, ließ ihn ein und verschloß die Tür wieder.

Der Meister kam im Augenblick darauf und begann zu pochen und einen gewaltigen Lärm zu machen. Die Frau
160 löschte schnell das Licht aus, schob den Bucciolo hinter sich, schloß die Tür auf und umarmte ihren Gemahl, während sie mit dem andern Arm den Bucciolo hinausshob, ohne daß ihr Mann es merkte. Dann fing sie an zu schreien: »Herbei, herbei, der Meister ist toll geworden!« Dabei hielt sie ihn fest umschlungen.

Die Nachbarn liefen auf den Lärm herbei, und da sie den Meister so bewaffnet sahen und die Frau rufen hörten:
165 »Haltet ihn, denn er ist übergeschnappt vom vielen Studieren!«, glaubten sie es und waren der Überzeugung, daß er von Sinnen sei. Sie fingen daher an und sprachen: »Ei, Meister, was soll das bedeuten? Geht zu Bette, um auszuruhen, und strengt Euch nicht weiter an!«

Der Meister sagte: »Wie soll ich zur Ruhe kommen, wenn das schlechte Weib einen Mann im Hause hat, den ich selbst hereinschleichen sah?«

Da rief die Frau: »Ich unglückliches Weib! Fragt alle diese Nachbarn, ob sie mir den geringsten Fehltritt nachsagen
170 können!«

Da antworteten Männer und Frauen aus einem Munde: »Meister, habt doch nicht solche Gedanken! Es ward ja nie eine bessere Frau geboren als diese, von reinem Sitten und unbeflecktem Ruf.« »Was?« rief der Meister. »Wenn ich nun selbst einen hereinschleichen sah und weiß, daß er hier ist ?«

Unterdessen kamen zwei Brüder der Frau. Da fing sie gleich an zu weinen und sprach: »Liebe Brüder, seht her, mein
175 Mann da ist übergeschnappt und will mich ums Leben bringen, weil er behauptet, ich habe einen Mann im Hause. Ihr wißt doch wohl, daß ich nicht derart bin, daß man mir derlei vorwerfen kann.«

Die Brüder sprachen: »Wir wundern uns sehr, wie Ihr unsere Schwester hier ein schlechtes Weib nennen dürft. Was bringt Euch denn heute so plötzlich gegen sie auf, da sie doch schon so lange mit Euch zusammenlebt?«

Der Meister erwiderte: »Ich sage Euch, es ist einer hier im Hause, und ich habe ihn selbst gesehen.«

180 »Wohlan«, antworteten die Brüder, »laßt uns ihn suchen! Und finden wir ihn, so wollen wir so bei ihr aufräumen und sie dergestalt bestrafen, daß Ihr zufrieden sein sollt.«

Einer der beiden rief die Schwester beiseite und sprach: »Sage mir die Wahrheit, hast du einen im Hause?«

Die Frau erwiderte: »Weh mir, was sagst du? Der Heiland bewahre mich davor und gebe mir eher den Tod, ehe ich auch nur mit einem Härchen mich so etwas gelüsten lasse. Weh, soll ich jetzt begehen, was nie eine aus unserm Hause
185 beging? Schämst du dich nicht, mich nur danach zu fragen?«

Den Bruder beruhigte dies sehr, und sie begannen nun zugleich mit dem Meister Haussuchung zu halten. Der Meister stürzte plötzlich auf jene Wäsche los und durchbohrte sie, als fechte er mit Bucciolo, denn er glaubte, da sei er verborgen.

190 »Hab' ich's euch nicht gesagt«, rief die Frau, »daß der Meister übergeschnappt ist? Die Waschleinwand zu verderben, die ihm nichts zuleide getan hat!«

Da sahen die Brüder, daß der Meister von Sinnen sei; und nachdem sie alles genau durchsucht und nichts gefunden hatten, sagte der eine: »Er ist verrückt.«

Und der andere sprach: »Meister, in der Tat, lieber Meister, Ihr habt sehr unrecht, unsere Schwester als ein schlechtes Weib hinzustellen.«

195 Darüber geriet der Meister in die äußerste Wut, weil er wußte, was er gesehen hatte, und begann sich mit höchst leidenschaftlichen Worten gegen sie auszulassen, wobei er immer das bloße Schwert in der Hand hielt. Da nahmen die Brüder jeder einen derben Stock in die Hand und prügelten den Meister so reichlich durch, bis sie ihm die beiden Stöcke auf dem Rücken zerbrochen hatten. Dann knebelten sie ihn als einen Verrückten, der, wie sie sagten, vom allzuvielen Studieren übergeschnappt sei, und hielten ihn die ganze Nacht gebunden, während sie sich mit ihrer
200 Schwester zur Ruhe begaben.

Am Morgen ließen sie einen Arzt rufen; der verordnete, ihm an der Feuerseite ein Bett zu machen, und befahl, man solle ihn mit niemand reden lassen, ihm auch auf nichts antworten und ihn so lange fasten lassen, bis er wieder bei

Verstand wäre; was denn auch pünktlich vollzogen wurde. Das Gerücht verbreitete sich durch Bologna, der Meister sei ein Narr geworden; jedermann bedauerte ihn deshalb, und einer sagte zum andern: »Gewiß, ich habe es schon
205 gestern bemerkt, denn er war nicht imstande, unsere Vorlesung zu halten.«

Ein anderer sagte: »Ich sah es ganz, wie er ein anderer Mensch wurde.«

Und also erklärten ihn allesamt für einen Verrückten und verabredeten, ihn miteinander zu besuchen.

Bucciolo wußte von alledem nichts und kam zur Schule, um dem Meister auch seine neuesten Erlebnisse mitzuteilen. Dort angelangt, erfuhr er denn, daß der Meister verrückt geworden sei. Bucciolo erstaunte und betäubte sich darob
210 gar sehr und begleitete die andern nach dem Hause des Meisters. Da begann er aber sich über die Maßen zu verwundern, ja er sank fast in Ohnmacht, als er erkannte, wie es um die Sache beschaffen sei. Damit aber niemand etwas merke, ging er mit den andern hinein. Im Saale angelangt, sah er den Meister ganz erschöpft und gefesselt am Feuer im Bett liegen. Die Studenten drückten dem Meister alle ihr Beileid aus und erklärten ihm, wie sehr sie sein Unglück bedauerten. Als aber die Reihe an Bucciolo kam, sagte er zu ihm: »Lieber Meister, Ihr tut mir leid wie mein
215 Vater, und wenn ich Euch in irgend etwas gefällig sein kann, so gebietet über mich wie über einen Sohn!«

Der Meister antwortete und sprach: »Bucciolo, Bucciolo, lauf mit Gott von dannen! Du hast auf meine Kosten studiert.«

Die Frau fügte hinzu: »Achtet nicht auf seine Worte, denn er faselt und weiß selber nicht, was er spricht.« Bucciolo aber ging hinweg, suchte Pietro Paolo auf und sagte: »Lieber Bruder, gehab dich wohl! Ich habe nun so viel gelernt,
220 daß mir der Appetit vergangen ist.« Darauf reiste er ab und kam glücklich nach Rom.

(3540 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/italnove/chap03.html>